

Prinz Möchtegern, eine merkwürdige Adoption & der unerwartete Tod einer alten Dame

*Für Mario Wagner war es die Chance seines Lebens: eine einsame Prinzessin, die ihn in die große Welt einführte. Dann starb Helga-Lee zu Schaumburg-Lippe, er nannte sich Prinz. Den Titel war er bald wieder los, der Makel blieb. STEFFIKAMMERER begab sich auf eine Spurensuche zwischen Hochadel und Hochstapelei *

Von Steffi Kammerer, Park Avenue, März 2007

Die Trauerkarten mit ihrem Foto darauf hat sie schon vor Jahrzehnten drucken lassen. Was Fragen der Inszenierung betraf, überließ die Prinzessin nichts dem Zufall, schon gar nicht, wenn es um ihren Tod ging.

Sie hat viele Testamente geschrieben, immer wieder neue, vor Reisen gab sie Anweisungen, was zu tun sei, wenn sie nicht wiederkehre. Auch ihren Grabstein hat sie schon vor 20 Jahren weißeln lassen. Eine Platte aus rotem Marmor über der Familiengruft, wenige Hundert Meter oberhalb des Schlosses, auf das sie so stolz war.

Der 5. August 2005 ist ein strahlender Sommertag, in der kleinen Kirche zu Pfaffstätt sitzen der Herzog von Württemberg, Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, Erzherzog Markus-Salvator von Habsburg und über hundert Menschen aus dem Ort. Vor ihnen ein junger Mann mit spitzem Kinn, blass und schmal im schwarzen Gehrock. Er hat die Kirche schmücken lassen, prächtig mit roten Nelken, ganz wie sie es sich gewünscht hatte. Und er ist im Maybach samt Chauffeur vorgefahren, auch das hätte ihr gefallen. Viele der Trauergäste sehen ihn zum ersten Mal, manche kannten ihn flüchtig als denjenigen, der die Prinzessin oft chauffierte, den sie auch schon mal kokett als ihren Freund vorstellte.

In einem Begleitbrief zur Todesanzeige hatte er sich bemüht, Fragen zuvorzukommen: "Was nur ihr engster Kreis wusste, Helga-Lee hatte vor Jahren einen Sohn adoptiert. Als Krönung einer langjährigen Familiengeschichte und innigen Liebe." Hier steht er also, Mario-Max, 27 Jahre alt, neues Mitglied eines der ältesten Geschlechter Europas: derer zu Schaumburg-Lippe, Gründer von Hamburg, Lübeck und Kiel.

"Vielen Dank, dass Sie alle gekommen sind", sagt er. "Ich bin unendlich traurig, dass wir im Angesicht des Todes von Helga-Lee zusammenkommen." Er erzählt ein wenig aus ihrem Leben, von ihrem Engagement für die Krebshilfe, davon, dass Papst Pius XII. ihr Patenonkel war und sie fast Nonne geworden wäre. Dann spricht er über das, wovon hier niemand irgendetwas weiß: von den letzten Monaten der Prinzessin, von New York und einer Kreuzfahrt, von der keiner wusste, dass sie geplant war und schon gar nicht, wohin sie geführt hatte. Sehr detailliert berichtet er nicht. Nur so viel: "Helga-Lee war bis zur letzten Sekunde voll im Leben, hat getanzt auf der `Queen Mary`, wo immer das Schiff hinkam, sie war der Mittelpunkt.

Alle suchten ihre Nähe. Diese Reise hatte leider ein Ende, sie stürzte beim Verlassen eines Aufzugs, wobei sie sich die Hüfte gebrochen hat und später im Spital verstorben ist." Viele, die diese Schilderung damals gehört haben, ärgerten sich hinterher, nicht gleich nachgehakt

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

zu haben. Aber wer stellt schon bohrende Fragen bei einem Begräbnis. Diejenigen, die es später versuchten, haben nie Antwort bekommen.

Prinzessin Helga-Lee zu Schaumburg-Lippe starb am 9. Juli 2005. Das Spital war das St. Luke's Hospital auf der Upper West Side in New York. Dass sie nur einen Tag dort war, so viel lässt sich im Krankenhaus herausbekommen, aber auch das nur geflüstert, die Gesetze sind streng. Wo ihr Leichnam dann hinggebracht wurde, das ist bekannt, das Dokument der Einäscherung hatte der Bestatter in Pfaffstätt bekommen.

"Liberty Grove Memorial Gardens" steht auf dem Briefkopf.

Wer danach im Internet sucht, wird fündig unter dem Stichwort "economy cremations".

80 Kilometer außerhalb Manhattans, in einer schäbigen Gegend von New Jersey. Dort, im Gewerbegebiet, eine Bude aus Stein, ein Büro von vielleicht zehn Quadratmetern, grüner Teppichboden, Neonlicht, an der Wand God bless America. Zwei Öfen gibt es, Verbrennung im Karton kostet 285, in einer Holzkiste 330 Dollar, es ist laut, deshalb trägt der junge Mann, der hier arbeitet, Ohrstöpsel.

Besonders gesprächig ist er nicht, die Geschäfte des Krematoriums werden in anderem Zusammenhang von der Staatsanwaltschaft Brooklyn untersucht.

Geboren worden war Helga-Lee 1911 in Köln. Die Mutter Amerikanerin, deren Vorfahren Mayflower-Pioniere waren, die Prinzessin durfte sich deshalb auch "Colonial Dame of America" nennen, ihr Vater ein rheinischer Industrieller, der die späteren Varta-Werke leitete. Im Mai 1933 lernte sie bei einem Abendessen in Berlin Prinz Max zu Schaumburg-Lippe kennen, einen stattlichen Rennfahrer, wenig später heirateten sie. Zehn Jahre drauf zogen sie ins Schloss nach Pfaffstätt, 40 Kilometer außerhalb Salzburgs.

Helga-Lee liebte es, Prinzessin zu sein. Überallhin malte sie Kronen und Wappen, Nachbarskinder lehrte sie den Hofknicks und dass man sie mit "Durchlaucht" und in der dritten Person ansprechen müsse, die Älteren steckte sie in Frack und weiße Spitzenhauben. Und so standen die Dorfbewohner Spalier, wenn große Gesellschaften durchs Tor rollten, der Aga Khan, die Thyssens und Aristoteles Onassis; besonders zur Festspielzeit waren sie ja alle in Salzburg, und da gehörte ein Abstecher nach Pfaffstätt dazu. Die Schaumburg-Lippes aber waren gar nicht begeistert. Halbamerikanerin, Katholikin noch dazu und vor allem ohne Titel - das sah man vor einem halben Jahrhundert sehr viel strenger als heute. Eine Frau mit grellem Lippenstift, die nach Rosen duftete und laut lachte. Nicht ordinär, aber unübersehbar, eine One-Woman-Show. Der damalige Fürst verbot ihr, das Prädikat "Durchlaucht" zu führen. Sie hielt sich nicht daran. Sie ging auch ohne Ticket ins Theater, irgendwen kannte sie immer, und saß dann in der ersten Reihe. Parkverbot in Salzburg?

Nicht für sie, dafür lud sie die Polizisten regelmäßig ins Schloss ein. Die Fürstenfamilie hat sie geduldet, solange Max noch lebte. Nach seinem Tod ließ sich selten ein Verwandter bei ihr blicken.

Am Schloss hing sie, aber richtig zu Hause war sie im kleinen Pfaffstätt nie, dafür war sie zu sehr Städterin. Oft schrieb sie den Nachbarn, sie habe Heimweh, wenn sie dann da war, verschwand sie oft schon nach wenigen Tagen. Neben der Tür stand ein immer gepackter Koffer mit großer Garderobe. Worauf sie wartete? Man müsse bereit sein für alles, sagte sie, große Gelegenheiten böten sich nur einmal im Leben.

Wie und wann nun genau der junge Mario Wagner in ihr Leben trat, ist unklar.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

In einem Interview hat er gesagt, er habe seine halbe Schulzeit im Schloss verbracht, seine Großmutter sei eine enge Freundin der Prinzessin gewesen. In Pfaffstätt erinnert man sich lediglich, dass der junge Mann eines Tages Ende der 90er-Jahre mit seiner Mutter vor dem Tor stand und bat, das Schloss von innen ansehen zu dürfen. Weil er freundlich auftrat und die Prinzessin eine Schwäche hat für große Männer, die sie an ihren Maxl erinnern, führte sie ihn begeistert herum. Er hielt den Kontakt.

Als sie das Schloss verkaufte, im August 2001, da war er da, an einem der vielen Tage, die es brauchte, bis alles ausgeräumt war. Von da an war er ständig dabei. Am Anfang vergaß sie noch seinen Namen, fragte oft: Wie heißt noch mal der junge Mann, der mich immer so nett fährt?

Heute weiß man: Zu jener Zeit war er bereits adoptiert.

Durch einen Kindesannahmevertrag, abgeschlossen am 29. August 2001 in Saalfelden am Steinernen Meer, dem Sitz von Robert Thaller, einem Notar, der für die nationalkonservative FPÖ in der Salzburger Landesregierung saß, zuständig unter anderem für Tierschutz. Ein langjähriger Bekannter von Marios Mutter, Gertraud Wagner-Schöppl, einer ehemaligen Amtstierärztin und Landtagsabgeordneten. Als Student war Notar Thaller in derselben Burschenschaft wie ein Verwandter von ihr, auch er FPÖ-Politiker im kleinen Salzburg.

Der Adoptionsvertrag gründet sich allein auf schriftliche Vollmachten, er wurde bestätigt vom Bezirksgericht Hallein am 24. April 2002. Merkwürdigerweise hat sich der Neu-Sohn damals nicht um die Änderung seines Nachnamens bemüht, das Standesamt führte ihn weiter als Wagner. Wohl aber hat er sich reichlich neue Vornamen besorgt. So wurde aus Mario-Helmut per Amtsbescheid: "Mario-Max Prince Antonius Adolf Albert Edward Oliver Gertraud Edith Helga Magdalena".

Bald nach dem Begräbnis begann die Legendenbildung.

Zwar heißt es mal, Mario-Max habe Helga-Lee "Tante" genannt, dann, er habe sie "Mother" gerufen, der gesellschaftliche Aufstieg aber gelang trotz solcher Detailfehler anfangs ziemlich gut. Er kann toll tanzen, er ist charmant und redigewandt, in den USA nimmt man es mit dem Blaublut aus Europa ohnehin nicht so genau. Hauptsache Titel, Hauptsache gut gelaunt.

Und was will man schon gegen jemanden haben, der ständig Hände küsst, Komplimente macht und mit Feuereifer Gutes tun will! Für Waisen, für Flutopfer, für Schwache!

Eine Weile schien es sogar ganz exzellent zu laufen: Im Oktober 2005 schaffte es der junge Österreicher auf die Gästeliste des Princess Grace Awards in New York, dort traf er Liza Minnelli, er ließ sich gleich mit ihr fotografieren. Im November gelang es ihm, Ivana Trump an einen Royal Table in einem Bluesclub zu locken. Bald dichtete die Klatschpresse, er sei Liza Minnellis Lover. Und mit Paris Hilton und Ivana Trump habe er auch was gehabt. Im November begleitete er Liza Minnelli zu einem Empfang zu Ehren von Königin Sofía von Spanien. Da waren Henry Kissinger, Hillary Clinton, Anna Wintour, Julio Iglesias - und eben er, "HSH Prince Max". (HSH vor dem Namen bedeutet üblicherweise "His Serene Highness", also "Durchlaucht", aber Mario-Max sagt, bei ihm stehe das Kürzel für "Haushaltung" - ein Wiener Gericht ist dieser Argumentation gefolgt.) Menschen, die ihn von früher kennen, erzählen von einem Außenseiter, der große Mühe hatte, bei Gleichaltrigen Anschluss zu finden. Der sehr unter der Fuchtel seiner Mutter stand, einer energischen Person, die schon immer die Nähe der besseren Gesellschaft suchte. "Kronenkraxler" ist das schöne österreichische Wort, das man in dem Zusammenhang hört. Mario ist ihr einziges Kind, bis

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

heute ist sie seine Pressesprecherin, und wer die beiden gemeinsam erlebt, hat keinen Zweifel, dass Helga-Lee sein Verhältnis zu "Mutti" nicht verändert hat.

Mit der Prinzessin reiste er bald um die ganze Welt.

Grand-Prix-Rennen, Modenschauen, Bälle, Ascot, London, New York, Paris. Er trug Monokel und perfektionierte den Handkuss, sie klagte manchmal, wie teuer das Leben mit ihm sei, aber, rechnete sie dann vor, hielte sie sich einen Chauffeur, wäre es auch nicht billiger. Helga-Lee hatte seit vielen Jahren eine Wohnung in einem Seniorenstift bei Freilassing. Dort war sie in den letzten Jahren fast gar nicht mehr. Wenn, dann prahlte sie von ihrem Freund, 66 Jahre jünger als sie, die anderen Bewohner tuschelten. Wenn sie nicht verreist war, verbrachte sie die meiste Zeit in Monte Carlo, in ihrer Wohnung im Columbia Palace, nah am Strand. Sie besorgte auch für Mario- Max eine Wohnung, ganz in der Nähe, stellte ihm einen Porsche hin, bezahlte einen Französischkurs. Und musste sich vor ihren Freundinnen rechtfertigen. "Ich will doch nur Spaß haben", sagte sie dann. "Je m`amuse." Dann wieder sprach sie schlecht über ihn, distanzierte sich: Er komme halt aus einer andern Welt. Aber er werde sich um ihre Möbel kümmern. Ihr Museum! Davon hatte sie schon vor Jahrzehnten gesprochen.

Ein Prinzessin-Helga-Museum, in dem all die Schätze aus dem Schloss, das Porzellan der Königin Olga, die Fabergé-Eier, die Roben von Dior und Hermès präsentiert werden sollten.

Helga-Lee hatte Diabetes, jeden Tag kam eine Krankenschwester, sie zu spritzen. Das hinderte sie nicht daran, Sachertorte mit Schlag zu bestellen, Pralinen hinterher, sie lebte für den Moment, großzügig und überschwänglich. Wenn Besuch kam, gab es Kaviar, das Geld holte sie aus einer Plastiktüte.

Später jammerte sie bei anderen, sie habe ja kaum Vermögen.

In ihrer Wohnung konnte man Umschläge finden mit Tausenden von Euro, bündelweise waren Scheine unter den Möbeln versteckt. Wie viel sie wirklich besaß, wie viel Mario- Max geerbt hat, ist unklar. Eine Freundin, die inzwischen verstorben ist, sagte mal in der Bunten, es seien mehr als fünf Millionen Euro. Eine andere Dame, selbst sehr wohlhabend, bestätigt diese Summe, dazu komme kostbarster Schmuck. Die Prinzessin habe bewusst bescheiden gelebt, von ihrem riesigen Vermögen habe fast niemand gewusst. Sie habe regelmäßig sehr hohe Beträge aus zwei Patenten ihres Vaters bekommen. Sicher ist, Helga-Lee hatte viele Konten, und zumindest auf einem lag mehr als eine Million.

Dass es ihr oft schlecht ging, behielt sie für sich, ganz Amerikanerin. Keep smiling. Auch wenn sie sich einsam fühlte, sollte es keiner wissen. Lieber kaufte sie Kleinigkeiten, ließ sie als Geschenk einpacken und überraschte sich selbst.

Wenn dann der junge Mann kam und sie ausführte, blühte sie auf, vielleicht war sie ein wenig in ihn verliebt. Je mehr die Freunde auf sie einredeten, fragten: Was willst du mit dem Typen, desto mehr verschloss sie sich. Ein Nachbar aus Monaco sagt: "Sie hat sich auf das Spiel mit ihm eingelassen und fand nicht zurück. Sie war auch stur, sie konnte nicht zugeben, sich möglicherweise getäuscht zu haben." Im Sommer 2004 erzählte sie unterschiedlichen Freunden, Mario-Max wolle ganz unbedingt, dass sie ihn adoptiere.

Keine Rede davon, dass er da schon zwei Jahre ganz offiziell ihr Sohn war. Im Gegenteil: Nein, er sei zu jung, außerdem könne sie es der Familie nicht antun. Es gehört zu den Rätseln dieser Geschichte, dass sie wieder anderen Leuten schon Jahre vorher erzählte, sie suche

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

einen jungen Mann, den sie adoptieren könnte, sie wollte einen Nachkommen haben, eben jemanden, der sich um ihr Museum kümmern würde.

Vielleicht hatte Helga-Lee auch einfach keine Lust, sich zu rechtfertigen für ihr spätes Vergnügen, wollte genießen und sich nicht den Fragen der Familie aussetzen. Wollte sich vielleicht sogar rächen für die jahrelangen Kränkungen, hat Fakten geschaffen und dafür gesorgt, dass niemand etwas erfährt, nicht vor ihrem Tod. Nein, niemals, so war sie nicht, sagen die Freunde. Nicht die Helga-Lee, die sie kannten. Oder doch?

Ein Vorwurf ist in Monte Carlo von ganz unterschiedlichen Seiten zu hören: Man hatte den Eindruck, dass Mario-Max die alte Dame isoliert habe. Weil seine Klagefreudigkeit bekannt ist, will niemand den eigenen Namen gedruckt sehen. Die Einzige, die nichts dagegen hat, ist Prinzessin Catherine Colonna de Stigliano, die seit Jahren den Bal de l'Été in Monaco organisiert.

Auf Bitten Helga-Lees hatte sie Mario-Max vor Jahren in ihr Komitee aufgenommen, er ließ sich dort listen als Wagner-Schöpl, dem Nachnamen seiner Mutter. Aus dem Komitee war er wieder raus, nachdem er Catherine Colonna mal angeschrien hatte, als sie mit Helga-Lee telefonieren wollte, ein paar Monate vor ihrem Verschwinden. Der Kontakt zur Prinzessin riss völlig ab, zu ihrem großen Bedauern. Sie sagt: "In Monaco bekommt Mario-Max kein Bein mehr auf den Boden, das weiß er auch. Hier kennt jeder seine Geschichte." Ab Sommer 2004 beobachteten Vertraute, dass die Prinzessin stark abbaute. Ihr Erinnerungsvermögen war schon länger nicht das beste. Schon im Oktober 2002 hatte sie einer Freundin geschrieben: "Zurück von der Reise, habe ich leider das Gefühl, plötzlich mein Gedächtnis zu verlieren. Bin ja im 92. Lebensjahr. Daher danke ich Ihnen, dass Sie mich öfter an etwas erinnern." Nun aber brachte sie alles durcheinander, Menschen, Daten, Tage, war oft so verwirrt, dass sie nicht mehr wusste, wo sie war. Am 28. August 2004 schrieb sie:

6 Uhr früh, Monte Carlo.

Auf den guten Rat hin meines jungen Freundes Mario bin ich dabei, eine Dummheit zu begehen. Anstatt in ein zivilisierteres Land zu reisen - auf meine Kosten! -, nach USA oder Südamerika, fliegen wir nach: [Hier lässt sie eine große Lücke, ganz offenbar hat sie das Land vergessen.] Fraglich, ob wir gesund oder überhaupt zurückkehren.

Denn dort herrscht die "Vogelgrippe".

Wir sind beide in Gottes Hand. Aber man sollte Gott nicht versuchen. Helga-Lee.

Immer häufiger sagte sie Verabredungen ab, es gehe ihr nicht gut. Schon im Dezember reagierte sie nicht mehr auf Einladungen oder erschien nicht, trotz Zusage. Umso besorgter waren die Freunde, als man Helga-Lee im Januar 2005 irgendwann gar nicht mehr erreichen konnte. Sie war ja ständig unterwegs - aber diesmal schien sie gar nicht in der Verfassung für eine längere Reise. Eine ihrer Freundinnen rief die Gemeinde Pfaffstätt an. Es hieß, die Prinzessin habe sich abgemeldet.

Sie rief im Seniorenstift an und bekam die gleiche Antwort.

Die Bank in Monte Carlo alarmierte die Behörden. Über Wochen waren im Dezember 2004 hohe Beträge abgebucht worden, dann der gesamte Inhalt des monegassischen Kontos nach München übertragen worden, außerdem habe sie bei den Transaktionen immer ein junger Mann begleitet, man hat in Monaco mit dieser Konstellation Erfahrung. Helga-Lee bekam eine Vorladung vom Sozialamt, man wollte sie ärztlich untersuchen, ihr möglicherweise einen Vormund zur Seite stellen.

Am 12. Januar 2005, unmittelbar nach Erhalt des Schreibens, kündigte die Prinzessin ihre Wohnung in Monte Carlo, sie bezahlte noch bis April; als künftige Adresse gab sie das Haus an, in dem Mario-Max seine Wohnung hatte. Von jenem Tag an blieben auch Briefe der Polizei unbeantwortet, die alte Dame und ihr Begleiter waren unauffindbar. Ohne sich von jemandem zu verabschieden, ohne anzurufen. Und vor allem, ohne das zu tun, wofür Helga-Lee ein Leben lang bekannt war: Postkarten und kleine Briefchen zu schreiben, von jedem Ort der Welt, manchmal die halbe Nacht lang. In ihrer schwungvollen Schrift mit den riesigen Buchstaben. Das Seniorenstift bei Freilassing bekam noch Post von ihr. Darin bevollmächtigte sie am 24. Januar Herrn "Dr. iur Mag. iur Wagner", ihre Wohnung zu räumen, Briefe an sie bitte zukünftig in die Salzburger Gstättengasse - ins Haus, in dem Mario-Max und Mutter Gertraud leben. Auch bei Vertrauten aus der Nähe von Salzburg kam noch eine Karte an, abgestempelt in Wien am 31. Januar. Vorn Blumen, hintendrauf:

"Ich bin hier - kurz -, wo es sehr schön ist. Fahre aber bald zurück nach Monte Carlo." Es war das letzte Mal, dass sie von der Prinzessin hörten.

Die monegasische Polizei verständigte das österreichische Konsulat, dann die Staatsanwaltschaft, man fragte sich, ob die alte und kranke Dame in der Lage sei, ihr Vermögen selbst zu verwalten, ob der junge Mann ihren Zu stand ausnutze, schrieb von "bedenklichen Umständen". Die Staatsanwaltschaft leitete die entsprechenden Fragen an die Kollegen in Österreich weiter. Im März 2005 wurde die Bundespolizeidirektion Salzburg mit Ermittlungen beauftragt. Der Verdacht gegenüber Mario-Max lautete: Geldwucher, Sachwucher und Betrug. Als der zuständige Beamte die Prinzessin befragen wollte, teilte ihm Gertraud Wagner-Schöppl mit, Helga-Lee und Mario-Max seien auf Weltreise, sie kämen erst im Juli zurück. Dann, im Juli, bekam er einen Anruf von Notar Thaller. Die Prinzessin sei leider vor wenigen Tagen verstorben.

Bei der Salzburger Staatsanwaltschaft ist die Akte Schaumburg-Lippe geschlossen. Es heißt dort nur: "Die Verfahren sind eingestellt, es war nichts nachzuweisen. An der Rechtmäßigkeit der Adoption hat vonseiten der Justiz nie ein Zweifel bestanden." Alexander zu Schaumburg-Lippe, der Chef des Fürstenhauses, war Mario-Max gegenüber zunächst ganz aufgeschlossen - das zeigt ihre Korrespondenz. Dies änderte sich aber schnell. Ein Haus in der Gstättengasse, schmal wie alle in der Salzburger Altstadt, das sollte nun "Palais Schaumburg" heißen? Vollgemalt mit goldenen Krönchen, bei näherem Hinsehen das Wappen seiner Familie? Und der neue Verwandte, der versteigerte in New York einen Aufenthalt in eben diesem Palais für sagenhafte 36 000 Dollar? Präsentierte sich selbst als einen "der höchstrangigen Prinzen Europas"? Und dann erst sein "Charity-Song", den er übers Internet verscherbelte:

Prince Max ist mein Name, denn ich strahle wie `ne Leuchtreklame, ich hab keine Lust, auf allzu großen Frust, ich bin der volle Spaß, denn ich geb richtig Gas.

Der Fürst begann, um den Klang seines Namens zu fürchten, fragte nach Beweisen; nach Adoptionsurkunde und Totenschein. Und er studierte alte Dokumente von Helga-Lee.

Weshalb schrieb sie etwa noch im Jahr 2003, sie wolle einen bestimmten Ring an einen "Dr. Mario-Max Wagner-Schöppl" vererben? Warum fand er nur ganze zwei Dokumente, in denen sie Mario-Max als Schaumburg-Lippe bezeichnete?

Als Beweis seiner Echtheit hielt Mario-Max im Februar 2006 in der NDR-Sendung "Aktuelle Schaubude" ein Papier in die Kamera, allerdings war es nicht der Adoptionsvertrag, sondern der Bescheid des Notars, er habe jenen Vertrag beurkundet.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Als weiteren Beweis zeigte er der Moderatorin seinen Pass, verdeckte ihn aber vor der Kamera. Es war das einzige Mal, dass Mario-Max sich live im Fernsehen zu der Angelegenheit äußerte. Auf den Prinzentitel habe er nie Wert gelegt, sagte er da mit weicher Stimme; er wolle Gutes tun, nur das. Helga-Lee habe ihn ausgewählt, ihr karitatives Lebenswerk fortzusetzen.

Konkret wurde er nicht, stattdessen sagte er Sätze wie diesen:

"Wir Schaumburg-Lippes sind Leute, die Gutes tun, die nicht mit Kriegen und sonstigen Gemeinheiten in der Öffentlichkeit vorkommen, sondern ich suche Frieden." Die Kamera schwenkte auf den Nachbartisch, auf Handtücher und Porzellan, darauf das Familienwappen. Noch bevor Helga-Lee tot war, hat sich Mario-Max nämlich die Marke "Prinz zu Schaumburg-Lippe" schützen lassen. Für ein paar Dutzend Warengruppen, unter anderem Soßen, Versicherungen, Immobilien, Schuhe, Pralinen und Kaffee. "Wenn er mit unserm Namen Geld machen will, soll er erst mal beweisen, dass er ihn zu Recht führt", forderte Fürst Alexander, zugeschaltet aus der Schweiz.

Tags drauf berichtete die Wiener Kronen-Zeitung und druckte den Pass ab, samt des Namens "Prinz zu Schaumburg-Lippe". Als sich ein Reporter von RTL daraufhin nach diesem verblüffenden Dokument erkundigte (schließlich ist der Adel in Österreich seit 1918 offiziell abgeschafft), brach Mario-Max das Interview ab. Über die folgenden Ereignisse gibt es zwei Versionen. Mario-Max sagt, der Reporter habe ihm die Kasette freiwillig gegeben, der sagt, Mario habe sie ihm aus der Hand gerissen und anschließend zerstört. Vorher habe er gedroht, er lasse ihn und das Team ohne das Band nicht aus dem Haus.

Der Reporter zeigte ihn an, die Kripo ermittelte daraufhin wegen "Verdachts der Nötigung und Sachbeschädigung". Auch diese Akte ist inzwischen geschlossen, obwohl der Reporter einen Vergleich und eine hohe Geldsumme von Mario-Max abgelehnt hat. Bei der Staatsanwaltschaft heißt es, das Gericht habe so entschieden, weil der Beschuldigte den Vorfall bereue.

Eines aber kam durch die Ermittlungen heraus: Mario-Max hätte seinen Prinzenpass nie bekommen dürfen. Beantragt hat er ihn im Mai 2002 (sein alter Reisepass hätte da noch drei Jahre gegolten). Als Familiennamen ließ er "Prinz zu Schaumburg-Lippe" eintragen, als Künstlernamen "Wagner". Er konnte den neuen Pass am selben Tag mitnehmen, er bestätigte den Erhalt nur mit dem Vornamen: "Mario-Max". Und vorsorglich beantragte und bekam er auch noch einen Zweitpass - ohne akademischen Grad und auch ohne Künstlernamen.

Ausgehändigt wurden ihm die Pässe von der Bezirkshauptmannschaft Hallein; in der kleinen Industriestadt im Süden Salzburgs war Mario-Max nämlich von 2001 bis 2004 gemeldet. In einem angegrauten Mietshaus - und zwar bei einer Sekretärin des Bezirkshauptmanns (diese Tatsache bestreitet auch die Staatsanwaltschaft Salzburg nicht, man habe den Vorfall untersucht, aber auch diese Ermittlungen eingestellt).

Die Pässe wurden eingezogen, der Fehler einer Aushilfskraft angelastet, der Bezirkshauptmann räumte kleinlaut ein, Mario-Max heiße wohl nach wie vor Wagner. Dieser ging eilig aufs Standesamt Salzburg. Hier stellte man ihm am 6. März 2006 eine neue Geburtsurkunde aus. Familienname: Schaumburg-Lippe. Zeitpunkt und Ort der Geburt: 23. Dezember 1977 in Salzburg, Vater: x, Mutter: Helga Claire Lee Prinzessin zu Schaumburg-Lippe (die damals 66 Jahre alt war). Das kurze Prinzenleben aber war vorbei. Alexander zu Schaumburg-Lippe, der mit Mario-Max nur noch per Anwalt spricht, ließ ihn wegen

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Verwendung des Titels abmahnen; dessen Anwalt erwiderte, sein Mandant habe sich Prinz nur genannt, weil es im Pass gestanden habe.

Aber da er ja nun entsprechend aufgeklärt sei, verzichte er als "rechtstreuer Demokrat" darauf - ordnungsgemäß trage er aber den Namen "Prince". Und so nennt sich der clevere Jurist seither "Dr. Mario-Max Prince Schaumburg-Lippe". Wie hervorragend er sich in all diesen Fragen auskennt, beweist ein dünnes Heftchen in der Universitätsbibliothek Salzburg, mit dem Mario Wagner 1999 sein Studium beendete, eine Magisterarbeit zum Thema "Namensrecht". Sie beginnt mit einem Satz des Dichters Balzac: "Dein Name ist dein Sein." Es gibt ein Kapitel zum Thema "Adoption" und eins zum Thema "Adel" - freilich ohne das Urteil des Wiener Verfassungsgerichts, das erst 2003 endgültig feststellte, auch für die Vergangenheit: Adelstitel können nicht per Adoption an österreichische Staatsbürger übertragen werden, nie. Die Magisterarbeit (die übrigens aus ganzen 23 Seiten besteht, samt Deckblatt, Inhalt, Vorwort, Einleitung, Schlusswort und Quellennachweis) endet mit dem höchst aufschlussreichen Satz: "Das wirklich Reizvolle am Namensrecht ist meiner Meinung nach die (...) für fast jede denkbare Möglichkeit vom Gesetzgeber zur Verfügung gestellte Vielfalt an Lösungsmöglichkeiten." Von der Marke "Prinz zu Schaumburg-Lippe" musste sich Mario-Max trotz allem Einfallsreichtum verabschieden, sie ist gelöscht. Und auch in New York ist die Begeisterung für den Prince deutlich abgekühlt. Beim Viennese Opera Ball schlossen ihn die Organisatoren bereits letztes Jahr aus dem Komitee aus; in diesem Jahr war Mario-Max gar nicht erst eingeladen. Schlimmer noch, Page Six, die berühmte Klatschseite der New York Post, berichtete, es komme nicht "some jet-set non-Prince Maxie", sondern der "real royal", Fürst Alexander.

Aus der Salzburger Gstättingasse wurde daraufhin eine englische Pressemitteilung verschickt. Der Absender: Prinz Waldemar, ein verarmtes Mitglied des Hauses Schaumburg-Lippe, der bisher mit Schlagzeilen wie "Mein Leben als Bettler" bekannt geworden war. Mario-Max hat ihn an Neujahr besucht, nun gibt der ihm Schützenhilfe und stellt die Autorität Fürst Alexanders infrage. Waldemars älterer Bruder Wilhelm springt seinem Neffen sofort bei: "Wir lassen uns nicht spalten, Alexander ist Chef des Gesamthauses, die Familie steht hinter ihm." Mario-Max hat seine Wirkungsstätte wieder nach Salzburg verlegt, im Moment engagiert er sich besonders für schöne Zähne. Vor Kurzem annoncierte er eine PR-Veranstaltung mit einem Zahnarzt als großen "Red Carpet Event" mit "Top-Celebrities". Von denen ist zwar später im Saal der Salzburger Nachrichten wenig zu sehen, aber egal, auf der Gästeliste stehen Bezeichnungen wie "Kommunikationsgigant" oder "Star-Gastronom", Mutter Gertraud wird titulierte als "Society-Liebling".

Mario-Max lächelt viel an diesem Abend, zeigt seine strahlend weißen Zähne, darum geht es schließlich. Unsympathisch ist er nicht. Er holt Stühle, schleppt selbst den Müll raus. Und klar, sagt er, wir könnten uns mal unterhalten. Das klingt jedoch ein paar Tage später schon anders, die Mutter bittet um schriftliche Fragen. Die bekommt sie, und Wochen später eine Erinnerung hinterher, das "Palais Schaumburg" schweigt, fast zwei Monate lang. Dann: wieder ein Charity-Termin mit Zahnarzt in Salzburg.

Diesmal stimmt Gertraud Wagner-Schöppel einem Treffen zu, ihren Sohn werde sie aber nicht mitbringen.

Am nächsten Tag im Café Tomaselli weint sie. Es sei alles gemein, hundsgemein. Sie könne ja mit harten Bandagen kämpfen, sei es gewohnt aus der Politik, sei von ihrem ganzen Naturell her ein Kampfstier. Ihr Sohn aber, der sei wie ein Fohlen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Die Medien hätten sich verschworen, niemand drucke ihre Perspektive, nicht mal in Form einer bezahlten Anzeige. Es sei eine Rufmordkampagne wie bei Spitzenpolitikern, sie habe sogar einen Detektiv auf Journalisten ansetzen müssen. Früher oder später bekomme sie immer mit, wer komische Fragen stelle, sie kenne viele Leute bei der Polizei und der Justiz.

In der Sache lasse sich alles beantworten. Natürlich habe es Menschen gegeben, die von der Adoption gewusst hätten, sie werde Telefonnummern liefern, gleich am nächsten Tag.

Und der Grund, dass sie nicht früher alles öffentlich gemacht hätten, sei simpel: Ihr Sohn habe noch ein Studium beenden müssen, das habe er ohne Wirbel tun wollen. All dies hätte im Juli 2005 verkündet werden sollen, bei einer großen Feier während der Salzburger Festspiele, alles sei vorbereitet gewesen, die Tickets gebucht, dann sei Helga-Lee plötzlich gestorben.

Trotzdem, wenn es konkret wird, weicht sie aus. Wo die beiden denn gewesen seien, all die Monate? Auf Reisen. Und in New York, wo dort? Da müssen Sie meinen Sohn fragen. Wann und wo der Sturz war? Da müssen Sie meinen Sohn fragen. Welchen Abschluss er habe beenden wollen, bevor man die Adoption bekannt geben wollte? Oh, da müssen Sie meinen Sohn fragen.

Wann denn? Da findet sich bestimmt eine Gelegenheit.

Gertraud Wagner-Schöpl ruft nicht an wie besprochen.

Stattdessen schlägt sie nach zehn Tagen ein weiteres Treffen vor. Gern, vielleicht kann Mario-Max in der Zwischenzeit auf die besprochenen Fragen reagieren: nach der Schiffsreise, New York, dem Unfall, dem Tod. Viele sind es nicht, sie lassen sich in Minuten beantworten. Sie fragt scharf zurück, was diese Fragen sollen. Sie beantwortet keine. Dafür kündigt sie eine Biografie an, die im Juli im Eigenverlag herauskomme.

Auf anderem Wege gelingt es schließlich, den Totenschein der Prinzessin zu bekommen. Als Todesursache ist da angegeben:

Arteriosklerose, also Gefäßverkalkung. Faktoren, die zum Tod beigetragen haben: "Unbeweglichkeit nach Hüftbruch, Diabetes mellitus". Die Hüftverletzung sei am 25. Mai passiert. In einem Privathaus, 150 West 51. Straße. Es ist die Adresse, die Mario-Max auch später angab, als er sich in der New Yorker Gesellschaft vorstellte. Executive Plaza heißt das Gebäude, Busse laden hier Touristengruppen aus, ein paar Häuser weiter ist die Radio City Music Hall, der Times Square ist ums Eck.

Keine sehr feine Wohngegend. Und auch kein wirklich feines Haus. An den Wänden kitschige Stillleben, in der Halle und im Aufzug billige grüne Auslegware. Der Portier sagt wenig. Nur, dass er sich an die Prinzessin erinnert. "Eine ganz reizende alte Dame." Und ihr Sohn, sei der nicht Prinz in einem "small country"? Er komme ab und zu, jetzt schon länger nicht mehr.

Wie Helga-Lee ihr letztes halbes Lebensjahr verbracht hat, das kann man nur anhand von ein paar Fotos erahnen, die New Yorker Fotografen im Jahr 2005 gemacht haben. Eins gibt es vom 9. Februar, Vorstellung eines Paris-Hilton-Parfüms, da lässt sich Mario-Max mit Helga-Lee fotografieren und dann mit Hilton. Die nächsten drei Monate findet sich nichts, dann gibt es ihn ohne Helga-Lee am 5. Mai, beide zusammen am 10. Mai bei einer Vernissage, ihn ohne Helga-Lee am 17. Mai.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Im Mai kommen nach langer Stille auch zwei Postkarten an, bei Empfängern in Salzburg: blaues Meer von den Bahamas.

Auf beiden schreibt die Prinzessin, es gehe ihr blendend, das Schwimmen tue ihr gut. Die eine Karte trägt keinen Stempel, die andere wurde am 25. Mai abgestempelt, einem Mittwoch - dem Tag, an dem sie sich in New York laut Totenschein die Hüfte gebrochen haben soll. Dann gibt es zwei Fotos von Mario-Max aus dem Juni. Und noch eins gibt es von ihm mit einer tief dekolletierten Blonden. Aufgenommen am 8. Juli, am Abend, bevor die Prinzessin im St. Luke`s Hospital starb.

Seit Januar dieses Jahres ist Mario-Max Schaumburg- Lippe nun Universalerbe von Helga-Lees Vermögen. Ihr Testament hatte sie entsprechend geändert am 23. Dezember 2004, seinem Geburtstag, wenige Wochen bevor sie Monaco verließ.

Mario-Max, so schrieb sie da, "soll meine Erbschaft, die ich Prinzess-Helga-Museum nenne, bewahren und erhalten. Er hat mir versprochen, dass er in seinem Elternhaus ein Privatmuseum einrichtet, was ich hiermit annehme." Ein Museum gibt es im "Palais Schaumburg" bis heute nicht. Nur die Fassade, die wurde teuer renoviert. In einem Glaskasten hängen Zeitungsmeldungen über den VIP-Charity-Event mit Zahnarzt.